

Predigt an Rogate, 05.05.2013 mit Taufe

Text: Mt 6,5-13

Vaterunser

Johannes Beyerhaus

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. 6 Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. 8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. 9 Darum sollt ihr so beten:

Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. 11 Unser tägliches Brot gib uns heute. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

[Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]

Liebe Gemeinde,

heute geht es um etwas sehr Persönliches: um das Gebet. Die meisten empfinden beten als **so** persönlich, dass sie sich überhaupt nur im stillen Kämmerlein getrauen, zu beten. Und dort gehört das Gebet nach den Worten Jesu ja auch zunächst hin.

Und zwar vor allem deswegen, weil wir uns im Gebet ganz auf Gott ausrichten wollen und deswegen ist es so wichtig, innerlich ruhig zu werden. Jesus selbst hat sich deswegen auch immer wieder zum Beten zurückgezogen - weniger in ein stilles Kämmerlein, so etwas hatte er vermutlich gar nicht - aber auf einen Berg oder in die Wüste. Einfach, um mit seinem Vater allein zu sein. Natürlich hat er daneben auch mit seinen Jüngern gemeinsam gebetet.

Das mit dem Kämmerlein hat Jesus aber auch deswegen gesagt, weil er Menschen vor Augen hatte, die aus dem Gebet ein öffentliche Schau gemacht haben, um ihre Frömmigkeit zu zeigen - und das ist für uns heute ja nun wirklich nicht mehr das Problem. Viel eher, dass wir uns fürs Beten schämen (im Restaurant zum Beispiel, wenn es um das Tischgebet geht) - wir brauchen also heute viel eher mehr Mut, uns zum Beten zu bekennen und auch gemeinsam mit anderen Christen zu beten.

Wie immer: Beten scheint in jedem Fall immer noch ein so starkes Bedürfnis der Menschen auch heute

zu sein, dass es laut einer Studie mehr Menschen geben soll, die beten, als Menschen, die überhaupt an Gott glauben! Oft ist das dann aber wohl eher ein Schrei in die dunkle Nacht hinaus und eben nicht das vertrauensvolle Beten zu einem Vater, der mich kennt und der mich liebt. Aber wie immer wir beten: Beten gehört ganz offensichtlich also zu den elementaren Lebensäußerungen des Menschseins dazu. In Pred 3 heißt es, dass Gott uns Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt hat - es gehört also zu unserem Menschsein, dass wir zumindest eine Ahnung davon haben, dass es noch eine andere Wirklichkeit über uns gibt. Eine höhere Macht. Die meisten Menschen beten zumindest irgendwann mal.

Nun gibt es zwar auch in der Tierwelt sogenannte „Gottesanbeterinnen“, aber so fromm wie ihre „Gebetshaltung“ es vortäuscht, können sie gar nicht sein - denn viele von ihnen haben ja die sehr unfromme Angewohnheit, das Männchen nach der Paarung einfach aufzufressen...

Bei uns Menschen ist die Mutter aller Gebete das „Vaterunser“.

Das Modell schlechthin, wie wir beten sollen. Es ist ja weltweit das bekannteste Gebet überhaupt und wird Tag für Tag mit der entsprechenden Zeitverschiebung rund um die Uhr und rund um den Globus gebetet. Ein Gebet also, das die Welt umspannt. Zugleich ist das Vaterunser ja auch so ziemlich das einzige Gebet, dass wir in Deutschland überhaupt noch miteinander hinkriegen. Selbst bei Menschen, die eigentlich schon längst den Kontakt zur Kirche und auch zu Gott verloren haben, lassen sich sehr leicht zu diesem Gebet bewegen, wenn die eigenen Worte am Krankenbett oder gar am Sterbebett versagen.

Das Wichtigste aber: Dieses Gebet hat uns Jesus selbst beigebracht. Und er steht mit seinem Leben und seinem Sterben als Garant dafür, dass es tatsächlich einen Vater im Himmel gibt. Trotz all dem, was wir nicht verstehen können in dieser oft so harten Welt. Trotz aller Ängste, die wir haben. Sorgen vor der Zukunft. Aber er ist da - unser Vater! Und weil es Jesus ist, der uns dieses Gebet beigebracht hat, dürfen wir davon ausgehen, dass es im Kern alles enthält, worauf es beim Beten ankommt.

Zunächst einmal sagt Jesus und zwar gleich mehrmals: „Wenn ihr betet“ Beten - und das heißt mit Gott reden zu dürfen - ist ein Vorrecht. Ein Angebot.

Das ist durchaus nicht selbstverständlich! Im Islam etwa ist Gebet eine Pflicht. 5x am Tag - zu festgelegten Zeiten, verbunden mit ausführlichen rituellen Waschungen. In seiner sogenannten „Nachtreise“, wo Mohammed im Traum mit dem Engel Gabriel in den siebten Himmel aufstieg, wurden ihm von Allah sogar 50 Gebete am Tag auferlegt. Mohammed

sagte später, dass er mit Allah verhandelt habe, bis diese Forderung auf fünfmal am Tag reduziert wurde. Jesus aber hat uns das Vaterunser nicht beigebracht, um uns eine Pflichtübung aufzuerlegen und auch nicht, damit wir Gott gefallen. Nein, Jesus wollte uns zeigen, wie Kinder Gottes mit ihrem himmlischen Vater reden können und wie ihre Beziehung zu ihm zum Ausdruck kommen soll.

Und so beginnt es ja auch gleich mit den Worten: Unser Vater im Himmel! Wiederum ist allein schon diese Anrede dem Islam fremd - Allah ist nicht Vater und hat auch keine Kinder - Muslime bezeichnen sich daher als Diener Gottes. Das tun Christen ja auch oft - aber unsere Identität ist, dass wir Kinder sein dürfen. Kinder des Höchsten!

Nun sollten wir allerdings doch fragen: Für wen gilt das denn? Wer ist denn überhaupt Kind Gottes? Und wer kann deshalb Gott auch Vater nennen? Viele glauben, dass alle Menschen Kinder Gottes sind, weil Gott uns ja auch alle erschaffen hat. Für Jesus leitet sich Gotteskindschaft aber nicht aus der Schöpfung ab. „Vater“ können nur diejenigen sagen, die sich der Königsherrschaft Gottes unterstellen und zu ihr gehören. Und hier gilt das Wort Jesu „niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh 14,6). Wer also zu Jesus gehört und auf ihn hört und ihm nachfolgt, der darf den Herrn über Himmel und Erde auch Vater nennen. In der Sprache Jesu „Abba“.

Unser Vater: Voller Ehrfurcht, voller Dankbarkeit und zugleich voll kindlichen Vertrauens dürfen wir Gott so anreden, wenn und weil wir zu Jesus gehören.

In der Taufe malen wir deswegen auch das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn des Täuflings, um damit zum Ausdruck zu bringen: „Du sollst zu Jesus gehören, er möchte dich als sein Kind in seiner Familie haben“.

Und Kinder nehmen ja in aller Regel auch ganz selbstverständlich an, was wir ihnen über Gott erzählen und wie er für uns Vater ist. Darum nimmt Jesus Kinder auch als Vorbild für uns Große. Wie sie müssen wir werden, damit wir in das Himmelreich kommen.

Dieses in frühem Kindesalter selbstverständliche Annehmen liegt die große Chance, aber auch die große Verantwortung christlicher Erziehung. Und es ist so wichtig, dass wir sie dann auch im Gebet begleiten, damit sie Kinder Gottes bleiben und nicht später Kinder dieser Welt werden – einen ganz anderen Weg gehen.

Von Jesus sollen unsere Kinder und wir selbst lernen, in allem, was passiert, uns als Erstes unserem himmlischen Vater zuzuwenden. „Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe“.

Wenn in unseren Gottesdiensten etwa als allererstes die Glocken läuten, dann hängt dies aufs engste mit dieser Bitte zusammen. Denn das Läuten ist die Aufforderung: Lass alles andere sein. Wende dich jetzt Gott zu, dessen Name heilig ist. Richte deinen Blick auf ihn, es ist sein Wille mit dir und deinen Geschwistern im Glauben Gemeinschaft zu haben. Angebetet zu werden.

Und dann geht es weiter meist mit einem Loblied, einem Lied zur Ehre und Anbetung Gottes. Und das ist genau diese Bewegung im Vaterunser: „Erst Du, dann ich“. Erst dein Wille, dann meine Wünsche.

Interessant ist übrigens nicht nur, was im Vaterunser steht, sondern auch was nicht im Vaterunser steht. Ich weiß nicht, ob Ihnen mal aufgefallen ist, dass es im Vaterunser keine einzige Bitte gibt, dass Gott uns zu geheiligten, frommen und glaubensstarken Menschen machen möge - uns also in unserer Heiligung helfen.

Die Bitte um geistliches Wachstum fehlt schlichtweg. Erstaunlich! Und wir fragen uns vielleicht verdattert:

Sind denn solche Bitten etwa überflüssig? Natürlich nicht! Aber: Was Jesus uns damit beibringen will, dass wir zuallererst unseren Blick auf den heiligen Gott richten, ist wohl folgendes: Wenn ich mein Leben in die Hand Gottes lege und mich entschliefte, Jesus nachzufolgen, wenn ich also ein neuer Mensch werden will, dann soll ich nicht bei mir selber anfangen, bei meinen guten Vorsätzen, bei meinen Bemühungen um ein heiliges Leben. Sondern das Entscheidende ist, dass ich eine enge Verbindung zu Gott habe und meinen Blick immer auf ihn richte. Unser Haltung soll sein: Auch wenn ich versage, du Gott versagst niemals!

Auch wenn ich es nicht schaffe: Du schaffst es.

Auch wenn ich manchmal sehr unheilig bin - Du bist heilig. Deswegen klammere ich mich an dich und nicht an meine eigene Frömmigkeit.

Und hier haben wir es wirklich mit dem Geheimnis des Glaubens zu tun: Du, nicht ich.

Oder wie Paulus es später ausgedrückt hat: „*Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir*“ (Gal 2.20)

Und aus diesem Aufschauen zu Gott, aus dieser engen, ständigen Beziehung zu ihm kommt dann auch mein Inneres in Ordnung. Wächst Glaube. Liebe. Hoffnung: „*Dein Reich komme, dein Wille geschehe - wie im Himmel so auf Erden*“ - also auch in meinem eigenen Herzen.

Das Nächste: Die Bibel lehrt uns, dass Gott keine Einzelkinder hat, sondern wenn wir getauft werden und im Glauben leben, gehören wir zu der einen großen Familie Gottes. Mit Geschwistern auf der ganzen weiten Welt. Deswegen bringt Jesus uns

im Vaterunser auch bei, wie wichtig es ist, dass wir nicht nur unsere eigenen Belange und Interessen sehen. Mit Nachdruck heißt es immer wieder: „Uns“ und „Unser“

Unser Vater, unser tägliches Brot, unsere Schuld. Wie oft denken wir im Gebet nur an uns selbst. Gott möchte aber, dass wir uns die Not und die Bedürftigkeit auch unserer Geschwister in der ganzen Welt zu eigen machen. Insofern ist das Vaterunser seinem Kern nach auch ein Fürbittengebet.

Vor kurzem hatte ich ein Gespräch mit einer Frau, wo wir ins Gespräch über das sogenannte „Wohlstandsevangelium“ kamen, was vor allem von Amerika aus in vielen christlichen Kreisen weite Verbreitung gefunden hat. Reichtum wird hier als Zeichen für Gottes Segen und vor allem auch als Folge eines besonders starken Glaubens gesehen. Und die Frau meinte: Also ich glaube auch, dass Gott uns gerne reichlich und üppig versorgt. Meine Antwort war: Das glaube ich auch, - aber der Punkt ist tatsächlich, dass er „**uns**“ versorgt - uns gemeinsam! Als ganze Familie Gottes! Und wir deswegen auch reichlich geben sollen, wenn wir reichlich empfangen haben, damit es für alle reicht.

„Ich genieße, schade, dass du hungrig bist - so hat Jesus das mit Sicherheit nicht gemeint!“

Und so hieß auch das Motto des diesjährigen Kirchentags, der heute zu Ende geht: „Soviel du brauchst“. Ein Wort, das sich auf die Geschichte vom hungernden Volk Israel bezieht, wo dann auf dem Zug durch die Wüste Manna vom Himmel fällt, das vom Volk aufgelesen wird. Und am Ende hat jeder genau so viel, wie er braucht.

Und was brauchen wir?

Nun zunächst mal tatsächlich das tägliche Brot.

Viele von Ihnen haben noch erlebt, wie Hunger und Not sich anfühlt.

Und so werden Sie auch den Spruch nachvollziehen können, den ein Bäcker in Lahr in seinen Laden gehängt hatte: "Altes Brot ist nicht hart, kein Brot das ist hart!"

Unser tägliches Brot, das sind aber auch all die anderen Dinge, die wir zum Leben brauchen und ohne die unser Leben tatsächlich hart ist: Gesundheit, Familie, Freunde - vielleicht auch nur ein Mensch, der wirklich für uns da ist. Kleider. Arbeit, damit wir Geld verdienen und nicht von der Fürsorge leben müssen. Gesunde Luft, nachhaltige Energie. Aber auch Freiheit, Gerechtigkeit, Frieden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Dafür sollen wir beten.

Bemerkenswert ist nun, was gleich nach dieser Bitte um das so elementar wichtige kommt. Nämlich die Bitte um Vergebung. Das tägliche Brot ist

das Erste. Afrikaner sagen: Einem hungrigen Magen kannst du nicht predigen. Aber dann kommt gleich die Schuld, die wir täglich neu auf uns laden und für die wir deswegen auch täglich Vergebung brauchen.

Und genauso sollen wir Menschen, die uns gegenüber schuldig geworden sind vergeben. Versöhnliche Menschen sein. Und im Vaterunser steht nix davon, dass der andere erst seine Schuld einsehen muss und vor mir auf Knien um Vergebung beten muss.

Es ist ein so großes Geschenk, dass wir aus seiner Vergebung leben dürfen. Dass unser Vater im Himmel in seiner großen Barmherzigkeit jeden Morgen neu mit uns anfängt. In dieser Haltung sollen wir dann auch mit unserem Nächsten umgehen.

Liebe Gemeinde, wir haben jetzt einiges über das Gebet Jesu gehört. Schön wäre es, wenn nun bei uns allen aus dem Hören ein neues Üben würde. Dass wir unser persönliches Gebet im "Kämmerlein" ernst nehmen und das gemeinschaftliche Gebet in frohen und in traurigen Zeiten. Oft fallen uns die rechten Worte schwer, manchmal einfach auch, weil die Müdigkeit nach uns greift. Das ist das Vaterunser eine große Hilfe. Nehmen wir diese Hilfe in Anspruch.

Wir dürfen gewiss sein, dass Gott uns hört, und dass er sogar besser als wir selbst weiß, was wir und unsere Mitmenschen wirklich nötig haben.

Amen